

# Thesen zur Begabtenauslese

Autor(en): **Schmid, Fred W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 16: **Dringende Probleme der schweizerischen Bildungspolitik**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534002>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- E Der junge Mensch bedarf der Betreuung, auch wenn er sie nicht will. Später sagen es die Ehemaligen immer wieder. Die Jungen in diesem Alter sind einsam. Was sie aber streng ablehnen, ist eine Gewissenskontrolle.
- H *Könnte nicht eine gute Atmosphäre die individuelle Betreuung erübrigen?*
- P Die Schüler sollten mehr *alltäglichen* Kontakt mit den Lehrern haben.
- C Zentrale, aber schwierigste Aufgabe ist, die Schüler gelegentlich außerhalb der Schule zu treffen. Im Schulzimmer ist er immer Lehrer, auch wenn er dort private Gespräche führt.
- E Besondere Betreuung brauchen:  
 – Schüler aus sozial tieferen Schichten, aus echolosem Milieu.  
 – Sonderfälle. Diese sind in den letzten Jahren immer häufiger geworden. Seelisch Ange-schlagene, Gemütsarme, Gehemmte, Verkrampfte, Geängstigte.  
 – Schüler, die in ihren Leistungen plötzlich auffällig zurückgehen.
- P Die Schulhäuser sind unglücklich gebaut für ungezwungene Aussprachen. Sofort Verdacht auf Bevorzugung.
- C Speziell die Religionslehrer sollten ein pri-vates Zimmer dafür haben.
- A Die Schüler suchen oft wohl Aussprachemög-lichkeiten mit Erwachsenen, viele aber weder mit dem Pfarrer noch mit dem Lehrer.
- H *Wer soll beraten?*
- P Es sollte mehrere Möglichkeiten geben. In Amerika gibt es den teacher counselor; der amerikanische Lehrer ist allerdings weniger autoritär.
- C Heute suchen die Jugendlichen nicht mehr so sehr den anonymen Berater!
- E Beraten sollen (vor allem):  
 – der Klassenlehrer  
 – der Religionslehrer (kommt auf die Persön-lichkeit an; der Schüler sieht in ihm allzu gerne eine institutionalisierte Person)  
 – der Fachlehrer  
 – der Berufsberater  
 – der Schulpsychologe  
 – zugezogene weitere Persönlichkeiten.  
 In Amerika ist es ganz normal, den teacher counselor zu besuchen. Dort gibt es kein Tuscheln darüber wie bei uns.
- H *Jeder Diskussionsteilnehmer darf abschließend Wünsche äußern!*

- P 1. Klassenlehrerstunden. Z.B. jeden Monat eine Stunde für die ganze Klasse.  
 2. Jeder Klassenlehrer sollte eine Sprech-stunde bekommen.
- E 1. Sprechstunde für die Anfänger und für die obern Klassen.  
 2. Aufgabenhelfer.  
 3. Nicht vergessen: Der Mensch ist wesentlich Gespräch.
- C 1. Zusammenarbeit aller Erwachsenen, die bestimmten Schülern gegenüberstehen.  
 2. Nicht nur Räume für die Besprechungen, sondern auch solche, in denen die Schüler unter sich sein können.
- A Die Lehrer möchten Stellung nehmen zur *wirklichen* Situation der Jugendlichen, um sie allenfalls frühzeitig genug zum Erziehungs-berater weisen zu können.

## Thesen zur Begabtenauslese

Dr. Fred W. Schmid, Zürich

1. Die Förderung und zweckentsprechende Schulung der Begabten, von der für unser Land und sein Bestehen im wirtschaftlichen, wissen-schaftlichen und kulturellen Wettstreit so viel ab-hängt, erfordert zielstrebige Maßnahmen zur *Begabtenerfassung*; das heißt, zu einer möglichst frühzeitigen, gerechten und objektiven Bestim-mung der Fähigkeiten und Talente, mit denen die Jugendlichen ausgestattet sind und die für ihre spätere Berufstätigkeit sowie ihre allgemeine geistige und persönliche Entwicklung von Nutzen sein werden.
2. Die Maßnahmen zur Begabtenerfassung müs-sen, um wirksam zu sein, auf breiter Front erfol-gen und von den höchsten Instanzen des Erzie-hungswesens gesteuert oder koordiniert werden; dies nicht zuletzt auch deshalb, weil zu ihrer vol-len Realisierung eine *zweckmäßige Gestaltung des Schulaufbaus* und eine gegenseitige Abstimmung der verschiedenen Schulstufen und -typen not-wendig ist.
3. Hauptträger der Begabtenerfassung sind die *Schulen* und die in ihr tätigen *Lehrer*. Um ihrer ver-antwortungsvollen Aufgabe auf diesem Gebiet gerecht werden zu können, sollten die Lehrer aller Stufen in ihrer Aus- und Weiterbildung ver-mehrt mit den modernen Methoden der Bega-

bungserfassung, sowie mit den damit zusammenhängenden Problemen psychologischer, soziologischer, berufskundlicher und statistischer Art vertraut gemacht werden.

4. Der Lehrer kann jedoch die Aufgabe der Begabtenerfassung und -auslese nicht allein lösen, weil ihm der notwendige Überblick über die Gesamtschule fehlt und er zu sehr als aktiv Wirken-der am pädagogischen Prozeß beteiligt ist. Auch erfordern manche der begabungsdiagnostischen Methoden zu ihrer richtigen Verwendung ein technisches Rüstzeug, über das nur der Spezialist verfügt.

Anzustreben ist daher eine enge, institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen den Schulleitern und Lehrern auf der einen, den *Spezialisten* aus der Schulpsychologie, akademischen Berufsberatung, Bildungssoziologie und verwandten Disziplinen auf der andern Seite.

5. Die Bestrebungen zu einer besseren Begabungserfassung sollten in den Schulen selber beginnen, indem die wechselnden und oft sehr subjektiven Haus- und Klassenprüfungen durch *standardisierte Leistungstests* ersetzt oder mindestens ergänzt werden. Auf diese Weise würde eine zuverlässigere Benotung möglich, und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Einführung und wissenschaftliche Überprüfung neuer Ausleseverfahren erfüllt.

6. Entscheidungen über Art und Niveau der Weiterschulung sollten aber nicht nur auf Grund der effektiven schulischen Leistungen, sondern auch eines Wissens um die intellektuelle Leistungsfähigkeit des Schülers unabhängig von der genossenen Vorbildung getroffen werden. Entsprechende Angaben liefern die *Intelligenz- und Fähigkeitstests*, mit deren sachgemäßer Durchführung und Interpretation der voll ausgebildete Fachpsychologe zu betrauen ist.

7. Die psychologischen Erfassungsmittel können im Prinzip entweder in die *Aufnahmeprüfungen der höheren Schulen* eingebaut oder aber im Rahmen des Klassenverbandes auf der *vorbereitenden Stufe* eingesetzt werden. Die letztere Lösung hat dabei den Vorteil, daß der Einfluß der Prüfungsangst geringer ist und geeignete Kandidaten, die von sich aus keine Weiterbildung in Betracht gezogen hätten, zu einer solchen ermutigt werden können.

8. Nicht alle *Jugendlichen*, die sich in einer Begabungsprüfung als fähig ausweisen, werden zum vornherein entsprechende Schulleistungen zu-

standebringen. Schüler, die dauernd unter ihrem Begabungsniveau arbeiten, sollten einer *vertieften Einzelabklärung* zugeführt werden, die gegebenenfalls auch medizinische und persönlichkeitspsychologische Untersuchungen umfaßt.

9. Wenn die individuellen Ursachen einer schulischen Minderleistung festgestellt sind, müssen geeignete Maßnahmen zu ihrer Behebung einsetzen. Jede Schule sollte über ein gut durchdachtes Programm verfügen, das die *gruppenweise und individuelle Förderung* der leistungsbehinderten Schüler erlaubt und von einem hauptamtlichen Berater betreut wird.

10. Da die schulischen Fähigkeiten der Jugendlichen nicht über längere Zeitspannen hinweg konstant bleiben, sondern sich dynamisch entwickeln, kann auch das beste <punktueller> Ausleseverfahren nie voll befriedigen. Es sind daher die Möglichkeiten zu überprüfen, beim Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen die Grenzen zwischen den verschiedenen Stufen und Typen während eines gewissen Zeitraums fließend zu gestalten (*cycle d'orientation*). Damit könnten während einer längeren Beobachtungsperiode Begabungen erfaßt, gefördert und in die am besten passende Richtung gewiesen werden.

11. Die weitere Verbesserung der begabungsdiagnostischen Methoden setzt umfangreiche *Grundlagen- und angewandte Forschungen* voraus. Diese müssen in enger Zusammenarbeit zwischen den zuständigen wissenschaftlichen Hochschulinstituten, den Spezialisten der individuellen Schülerberatung und den in der Schulpraxis stehenden Lehrern vorangetrieben werden. Die Erziehungsbehörden sind dazu aufzufordern, diese unumgänglichen wissenschaftlichen Vorarbeiten in viel stärkerem Maße als bisher durch die Erteilung entsprechender Aufträge und die Gewährung finanzieller Mittel zu unterstützen.

### Cycle d'orientation de l'enseignement secondaire genevois

Zusammenfassung des Referats von Herrn Dr. Robert Hari.

Das Genfer Schulsystem wird gegenwärtig umgestaltet. Diese Reform war bereits seit langem in Aussicht gestellt, geschieht jedoch in vielerlei